

Unser Haus in der Provence

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Die ersten Sonnenstrahlen suchten vorsichtig den Weg in die blauen Felder, die den Horizont erleuchteten. Friedrich Leipold trat aus der Terrassentür und blickte dem Schein nach, der den Westen in ein warmes Licht tauchte. Es würde wieder einen schönen Sommertag geben. Er freute sich darauf, auf der gemütlichen Veranda zu sitzen, den Sonnenschein, die Wärme und die herrliche Landschaft der Provence zu genießen.

Friedrichs Gattin Magdalen betrat nun ebenfalls die Terrasse und meinte: „Können wir schon im Freien frühstücken oder ist es dir noch zu kalt? Das Frühstück ist fertig.“ „Noch ist es kühl und wir sind hier im Schatten. Aber wenn wir eine Jacke anziehen, ist die Morgenfrische zu ertragen. Lass uns die herrliche Umgebung und die kommenden Sonnenstrahlen hier in aller Ruhe genießen.“ Friedrich freute sich auf das gemeinsame Mahl, die Ruhe und das Schauspiel, die Sonne immer höher steigen zu sehen.

Magdalen servierte neben Kaffee und Saft Ei und Schinken, Marmelade und Obst, und natürlich für ihren süßen Mann auch einige Croissants, die Friedrich zum Frühstück so liebte. Magdalen hielt sich lieber an die Baguettes, die zu einem echt französischen Frühstück noch besser passten. Eine schöne Tischdecke, mit Oliven bedruckt, sowie eine hell brennende Kerze schmückte den Tisch. Nachdem sie über eine Stunde das opulente Mahl genossen hatten, räumten sie den Tisch ab und Magdalen meinte: „Begleitest du mich zum Einkaufen?“

Es macht mir immer mehr Freude, gemeinsam mit dir das Essen für heute Mittag und heute Abend auszusuchen.“ „Natürlich gehe ich mit. Wenn wir noch zehn Minuten warten, gibt es auch schon meine geliebte ‚Süddeutsche Zeitung‘. Die Verkäuferin dort ist immer sehr nett und freut sich, wenn sie mir meine Gazette verkaufen darf. Es ist übrigens das einzige Exemplar, das sie hier erhalten.“

„Gut, dass du dabei warst. Es war heute doch eine ganze Menge, die wir eingekauft haben.“ „Das lag aber nur an den zwei Flaschen Wein, die wir heute im Sonderangebot erstanden haben. Ansonsten war es auch nicht mehr als sonst. Den feurigen Rotwein, den uns der Wirt vom ‚Chez Nicolas‘ so sehr empfohlen hat, wollen wir gleich heute Mittag versuchen. Falls er uns so mundet, wie er angepriesen wurde, kaufen wir morgen gleich noch ein paar Flaschen. Wir sind noch zehn Tage hier, da lohnt sich ein größerer Einkauf.“ Friedrich vertiefte sich nun in seine Süddeutsche Zeitung und las interessiert die Neuigkeiten aus Deutschland. Er war immer wieder überrascht, dass er im tiefen Süden Frankreichs die heutige Ausgabe lesen konnte. Was die Logistiker der großen Verlage alles leisten: Wirklich große Klasse!

Die Sonne kroch nun langsam höher und der Schatten, der den Frühstücksbereich bisher beherrschte, verflüchtigte sich wie der Rauch im Wind. Friedrich, dem es langsam warm wurde, zog seine Jacke aus und ließ seine bloßen Arme von der Vormittagssonne erwärmen. Heute ging auch nur ein leichter Wind, so dass das Zeitunglesen zu einer angenehmen Vormittagsbeschäftigung wurde. An manchen Tagen, wenn der warme Westwind den Blütenstaub über die Felder und Wiesen trieb, war das Lesen beschwerlich, wenn immer wieder die Blätter der Zeitung nach oben getrieben wurden und Friedrich mit Händen und Füßen das Papier festhalten musste.

Als die Mittagszeit herannahte, legte Friedrich seine gelesene Zeitung in eine kleine Ablage und schaute, wie weit die Vorbereitungen zum Mittagessen gediehen waren. „Kann ich dir beim Tisch decken helfen?“ Für Friedrich war es eine angenehme Aufgabe, den Tisch jeden Tag hübsch zu dekorieren, damit auch das tägliche Essen nicht nur der Nahrungsaufnahme diene, sondern darüber hinaus eine erfreuliche Zeremonie darstellte. Er holte nun Geschirr und Besteck aus der Küche, aus dem Gläserschrank im Wohnzimmer wurden schöne Kristallgläser und ein zweiarmiger Kerzenleuchter besorgt und aus dem Keller, in den am Vormittag der Wein deponiert wurde, kam der funkelnde französische Rotwein. „Magdalen betrat die Terrasse: „Fehlt noch irgend etwas?“ „Ach“, meinte Friedrich, ich habe heute die frischen Blumen vergessen. Warte noch fünf Minuten, ich pflücke auf der Wiese hinter dem Haus noch ein paar bunte Sommerblumen.“ „So langsam könntest du auch den Sonnenschirm aufspannen. Die Sonne ist um diese Zeit so heiß, dass ich beim Essen ein wenig Schatten vertragen könnte.“

Mit den Blumen hatte sich auch ein Schmetterling auf die Terrasse gewagt. „Ist das nun ein Tagpfauenauge oder ein Nachtpfauenauge?“ Aber diese Frage konnten beide nicht beantworten. Schmetterlinge waren nun einmal nicht ihr Hobby, eher versuchten sie, alle Blumen zu bestimmen, die in so großer Anzahl rund um ihr Häuschen wuchsen. Auch ein Igel besuchte sie regelmäßig und hin und wieder huschten ein paar Feldmäuse über die Terrasse und suchten noch ein paar Essensreste, die beim Kehren übersehen worden waren.

Beim Essen sprachen sie über das Leben im Dorf und über ihre Pläne in den nächsten Tagen. Sie wollen so wenig wie möglich mit dem Auto fahren und beschlossen, nach dem Essen die Wanderkarte zu konsultieren, um weitere schöne Wege in dieser beschaulichen Gegend zu erkunden. „Wenn wir so viel spazieren gehen, komme ich gar nicht dazu, meine vielen Bücher zu lesen, die ich mir mitgebracht habe. Ich dachte, in diesen drei Wochen schaffe ich leicht zwanzig Bücher. Aber wenn es so weiter geht, darf ich die Hälfte wieder mit nach Hause nehmen.“ Friedrich beklagte sich leise, dass sein liebstes Hobby im Urlaub immer ein wenig zu kurz käme. „Ach, jammere nicht“, meinte Magdalen, „dann musst du eben in deinen Musestunden ein wenig schneller lesen. Dann gelingt es dir auch, das vorgesehene Pensum zu erledigen.“

Am frühen Nachmittag verließen sie ihr reizvolles Domizil und erkundeten die blühende Umgebung ihres kleinen Häuschens. Ziel war an diesem Nachmittag der Pappelweg, der sich mit den sieben hohen Pappeln am Horizont abzeichnete. Von dort hatte man einen grandiosen Blick über die reizvolle Landschaft der Provence, insbesondere auf die inmitten der Felder und Wiesen, ganz am Ortsrand gelegene kleine Villa. Aus dieser Höhe sah sie wie ein Spielzeuggebäude oder wie bei einer Miniatureisenbahn das Bahnwärterhäuschen eines in Ruhestand befindlichen Bahnbeamten aus.

„Puh, das war aber heute ein langer Marsch. So eine weite Strecke und einen so starken Anstieg haben wir heute zum ersten Mal hinter uns gebracht. Jetzt steht uns aber ein großes Glas Wein und ein herzhafter französischer Brie mit einer Stange Weißbrot zu.“ Friedrich freute sich über die lange Wanderung und die ihn erwartende Brotzeit. Langsam senkte sich die Sonne und von Westen wurden das Haus und die umliegenden Bäume in ein warmes goldenes Licht getaucht. „Hier lässt es sich gut sein. Das Laub des Weinstocks bringt am Abend so viel Schatten, dass wir keinen Sonnenschirm mehr benötigen und lässt uns doch die weite Sicht, die wir so lieben.“ Magdalen war stets begeistert von dieser ‚blauen Stunde‘, die den Tag vom Abend trennt.

Eine Weile später: „Schau Fritz, dieses herrliche Abendrot. Da werden wir bestimmt morgen wieder einen wunderschönen Tag erleben.“ Magdalen schaute nach Westen, wo sie das

gewaltige Naturschauspiel des sich in zahlreichen Farben widerspiegelnden Sonnenuntergangs betrachteten. Rot, rosa, gelb, rubinrot, violett und das in allen Schattierungen – so leuchtete es von Westen her. „Abendrot – Schönwetterbot’! So heißt ein altes Sprichwort und bisher hat es hier in der Provence immer gepasst.“ Friedrich gab seinen regelmäßig zu diesem Vorfall wiederkehrenden Kommentar ab.

Als es langsam Nacht wurde, die Rosen immer stärker zu duften begannen, die Grillen immer lauter zirpten, war auch schon bald die zweite Flasche des kräftigen Burgunders geleert. „Der Bistrowirt hatte mit seiner Empfehlung Recht gehabt. Wir schlürfen hier wirklich ein herrliches Getränk. Dieser Premier Grand Cru Classé ist wirklich ein excelenter Jahrgang. Da dürfen wir morgen noch ein paar Flaschen kaufen, damit wir für den Rest des Hierseins noch einige gemeinsame Träume erleben.“

Friedrich schaute voller Sehnsucht auf das Bild im häuslichen Wohnzimmer, das den Charakter der Provence widerspiegelt. „So könnte es sein“, meinte er, „wenn wir wirklich einmal unseren Urlaub dort verbringen und uns ein so reizvolles Haus mieten würden.“

Arnstein, 1. April 2012